Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 13 (1937)
Heft: 36

Artikel: Man nehme...
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-751932

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Man nehme...

Man nehme:
5 Kilo Zucker, 5 Kilo Zwetschgen und einen Zimtstengel, so liest man zur Einmachzeit im Kochbuch. Und während das Ganze kocht und der süße Duft die Wespen in Scharen anlockt, lese man in der ZI nach, wie wenig alltäglich dieser alltägliche Zucker eigentlich ist. Zucker war einer der ersten Welthandels-Artikel und Welthandel bringt Abenteuer mit sich, Intriguen und Revolutionen. Der harmlose Süßstoff erzählt uns eine Geschichte voller Kampf und Streit. Aber, wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte — in diesem Falle der Schweizer, denn er bekommt den Zucker am billigsten.

Photo Guggenbühl-Prisma

Die Araber, große Lekermäuler, haben das Zuckerrohr aus Indien nach Spanien geholt. Bald nach der Entdeckung Amerikas brachten die Spanier und Portugiesen das Zuckerrohr von den Kanarischen Inseln nach Brasilien. Mit ihnen kamen arabische Techniker.

Zuckerrohrbau erfordert viele Hände – man holte sie aus Afrika. 300 Jahre lang flutete der schwarze Menschenstrom westwärts über den Atlantik und machte aus Indianerland Negerland.

Der Zuckerhafen Pernambuco wurde zur Großstadt und Urzelle Brasiliens, zu einer Zeit, als Berlin 600 Einwohner zählte und Newyork ein Dorf war. Aber neben dem Zucker wurde auch die Pflanze in alle Länder verschifft. So entstand die Weltkonkurrenz des «indischen» oder Rohrzuckers.

«Saccharum»,
Zucker wurde damals vom Apotheker verkauft. Als andere Krämer ihn verbilligten und jedermann erschwinglich machten, erkannten die Zuckerliebhaber den Unterschied in den Kalkulationsmethoden und das geflügelte Wort «Apothekerpreis» entstand.

1806 verhinderte Napoleon die englischen Schiffe mittels der Kontinentalsperre daran, ihre Ladungen in europäischen Häfen abzusetzen. Da blieb auch der Rohrzucker aus.

Um dem Zuckermangel abzuhelfen, schrieb Napoleon einen Wettbewerb aus, zur Förderung der europäischen Runkelrübe, deren Zuckergehalt der Berliner Marggraf entdeckt hatte. Der Pariser Delessert gründete die erste Rübenzuckerfabrik von Bestand. Vilmorin kreuzte die Runkelrübe mit der Wildrübe. Das war der Anfang der Hochzüchtung.

Der Weltkrieg machte der Rübe einen Strich durch die Rechnung. Der Anbau ging gewaltig zurück. Die überseeische Rohrzuckerproduktion aber schnellte empor.

Kuba zum Beispiel verdoppelte seine Anbaufläche mit Hilfe von Wallstreet-Finanzierungen großen Stils.

Nach dem Weltkriege meldete sich der Rübenzucker wieder, aber die forcierte Produktion vernichtete die Preise. Die Folge waren ununterbrochene Wirren auf Kuba, das sich auf Gedeih und Verderb einseitig dem Zucker verschrieben hatte.

1914 1918

Hie Rohrzucker

Hie Rübenzucker

Schon 1903 und 1910 wurden die ersten Zucker-Konferenzen nötig, um die Konkurrenz in vernünftige Bahnen zu leiten.

11 cents

0,7 cent

Zucker, der bei Kriegsende noch «11 cents per pound» gekostet hatte, fiel 1932 bis auf 0,7 cent, also auf $^1/_{15}$ seines früheren Wertes. Daher 1932 neue Zuckerkonferenz.

Während die Zuckerbauern für das Rohprodukt fast nichts mehr bekamen, mußten sie den fertigen Zucker selbst teuer kaufen, weil viele Zuckerländer den Eigenverbrauch hoch besteuern, dafür aber den Zuckerüberschuß spottbillig ins Ausland schicken.

Jetzt prallten Rübe und Rohr aufeinander. Die Engländer setzten 200 000 Taler für die Hinderung der Rübenzucker-Fabrikation aus, aber es war schon zu spät.

Die Züchtungswissenschaft trieb den Zuckergehalt der Rübe von 5% auf 20% hinauf, die Technik verbesserte die Auswertung.

Für unhaltbare Zustände gibt es ein Universalmittel: Konferenzen. An der kürzlich beendeten Zuckerkonferenz standen sich 10 Millionen Tonnen Rübenzucker und 15 Millionen Tonnen Rohrzucker (Jahresproduktion) gegenüber.

Der Zuckerpreis stieg bis auf 15 Franken fürs Kilo. Zu mehr als «einmal daran lecken», langte es in den meisten Familien nicht.

Nur 4% unseres Zuckerbedarfes wächst im Lande. Die Bauern erhalten einen auskömmlichen Preis für ihre Rüben, das gibt sündteuern Zucker, den niemand kaufen würde. Um ihn zu verbilligen, darf die Fabrik billigen Rohrzucker fast zollfrei einführen und raffinieren. So hilft das allzu billige Ausland den weniger billigen Schweizer Bauern.

Die Schweiz importiert beiderlei Zukker. Zuletzt zahlten wir dafür 16 Millionen Franken im Jahr. An Zoll durften wir 18¼ Millionen Franken zahlen, also mehr, als der ganze Zucker an der Grenze kostete.

Haushalt, Konditorei

Konserven-, Biskuits-, Schokoladen-, Kondensmilch-, Kunstgetränke-, Heilmittel-Industrien sind die größten Zuckerverbraucher.

In naßkalten Sommern verfüttern wir Berge von Zucker an unsere Bienen.

Trotz dem hohen Einfuhrzoll ist die Schweiz eines der billigsten Zuckerländer. In Deutschland kostet der Zucker zweimal soviel. In Italien viermal soviel. Im Zuckerland Tschechoslowakei zweimal soviel. Der Schweizer ist ein großer Schlecker: Im Jahr verbraucht er 45 Kilo Zucker.

Was dem einen recht ist, ist dem andern billig, sagen die Schmuggler und schleppen beträchtliche Mengen billigen Zuckers aus der Schweiz in das zuckerteure Italien.

Le Sucre. *Les Maures envahirent l'Espagne et l'Europe connut le sucre. Voyez sur la gauche de ce tableau, ce conquistador casqué débarquer dans les Amériques. Son premier geste, contrairement à ce que nous enseigne l'histoire, n'est point de rafler l'or des Incas, mais d'offrir aux indigènes sidérés ce plant superbe de canne à sucre. Les Sud-Américains n'aimaient point le travail. Les négriers espagnols leur inculquèrent ce besoin de dignité humaine. Pernambouc devint alors un immense port de commerce, à une époque où New-York n'était que tentes indiennes et Berlin que 600 habitants. Les caravelles cinglent vers l'Europe où elles apportent le sucre, le sucre que l'on débitait jadis dans les pharmacies. — Le décret du blocus continental de 1806 ferme les ports de l'Europe aux navires anglais. Le prix du sucre monte à 15 francs le kilo. Il faut trouver un succédané. C'est alors que l'on songe à la découverte faite par Marggraf en 1747, de l'existence du sucre dans la betterave, découverte améliorée par les procédés d'extraction d'Achard en 1798. Le gouvernement impérial donne son appui à la nouvelle industrie et l'an 1813 voit fabriquer, en France, 4000 tonnes de sucre de betterave. Cette production augmente chaque année et devient par la suite une terrible concurrence pour la canne à sucre. — En Suisse, la production nationale de sucre n'équivaut qu'à 4 pour cent de la consommation. Notre pays importe donc annuellement — en vertu des décisions des conférences internationales du sucre — dose égale ou peu s'en faut, de sucre de betteraves et de sucre de cannes. Ces importations se chiffrent par 16 millions de francs et les droits de douane acquittés sont de 18,5 millions de francs. Malgré cela, la Suisse est le pays où le sucre est le meilleur marché. Son prix en Allemagne est deux fois supérieur, en Italie quatre fois, ce pourquoi sous soyez des contrebandiers en bas de l'image. Il paraît très important d'ajouter, après ces diverses considérations historiques et économiques, que le Suisse moyen mange 45 kilos de sucre par an.*

Bearbeitung: F. A. Roedelberger
Zeichnung von E. Ebner